

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 45 (1941-1942)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Der General berichtet  
**Autor:** Stee, E.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670251>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der General berichtet

Nicht erst mit der Besorgung und Edition der „Gesammelten Schriften“ von General Ulrich Wille durch Edgar Schumacher hat eine gründliche Meinungsänderung gegenüber diesem trefflichen Führer in der Öffentlichkeit eingesezt.

Stimmen, sachliche, warme und begeisterte, die die Tüge dieses Mannes, seine Stellung, seine kluge und manchesmal scharfe schöpferische Kritik im und am eidgenössischen Heerwesen rühmten, waren ja hie und da schon zu vernehmen.

Seit dem Wirken Willes sind jetzt schon mehr als zwei Jahrzehnte vergangen. Die Kriegsspanne 1914 bis 1918 ist ein Stück Vergangenheit geworden, die wir Heutigen anders, klarer und ruhiger zu überblicken vermögen. Perspektiven und verborgene Zwangsläufigkeiten werden da sichtbar, die wir früher nicht erblickten. Innerhalb ihrer Gesetzmäßigkeiten bekommt auch die Stellung des Generals, des oft angegriffenen, sein hoher, sachlicher und sittlicher Ernst, sein reformerisch-zäher Wille, eine ganz andere Bedeutung.

Ein Kopf und ein Geist von ausgesprochenem Talent (militärischem Talent, das bei uns selten wächst) wird sichtbar, der das Instrument einer bewaffneten neutralen Armee zu einer scharfen, stossbereiten, gründlichen und modernen Waffe sich auszubauen bemühte.

Wie er diesen Kampf führte, nicht nur vor der Öffentlichkeit, sondern auch nach innen, gegenüber almodischen und allzu gemütlichen Auffassungen, das erhellt der Bericht, den er der Bundesversammlung nach Beendigung des Weltkrieges vorlegte.

Ist es schon äußerlich eine umfangreiche Broschüre (umfasst sie doch über 500 Seiten), so wird man den klaren Aufbau dieser Arbeit, ihrer genauesten Detaillierung, die bis zu der numerischen Angabe der „Hauptsächlichsten Materialanschaffungen“ geht, in denen weder 2000 Hand- und 100 Stangendrahtscheren, noch die 385 000 Lässer und 100 000 Gasmasken vergessen sind, den Respekt nicht versagen.

In diesem Bericht haben wir ein vollständiges Kompendium der Mobilisation, ihrer Funktion, des Trainings und der Weiterbildung eines kom-

pletten, wenn auch kleinen Armeekörpers, und wer ein solches Phänomen in organisatorischer, psychologischer und wirtschaftlicher Hinsicht gründlich studieren will, dem sei die Darstellung recht eigentlich empfohlen. Denn diese Arbeit, deren Hauptteil allerdings in einer recht ausführlichen und gründlichen chronologischen Folge die Anordnungen des Armeekommandos, Verschiebungen in der Truppenaufstellung, Veränderungen, Kurse usw. bringen, enthält darüber hinaus eine Anzahl ganz vorzüglicher Aufsätze, die in allgemeingültiger Weise Treffendes über den General selbst, über den Geist der Truppe und die militärische Erziehung aussagen.

Immer wieder wird da gleichsam das doppelte Profil des Verfassers erkennbar: einmal als oberste repräsentative Spize der Armee, dann aber auch in einem echt wileschen, internen Kampfgeist um ein hohes Soldatentum gegen manche Erscheinung einer Bürgergardenmentalität, die er als Mensch in ihrer patriotischen Begeisterung zwar versteht, als moderner Offizier eines Milizheeres aber strikte ablehnt.

Eine Folge von Erlassen und Tagesbefehlen umreißt diesen gleichsam persönlichen Einsatz für eine straffere militärische Auffassung und Erziehung, die für die Sicherung der Heimat einfach notwendig ist. Dabei fallen glänzende Formulierungen, wie etwa die folgende über die Schlampigkeit (die er klar und bestimmt als das bezeichnet, was sie ist):

„Unter Schlampigkeit verstehe ich die mangelhafte Pflichtauffassung und Pflichterfüllung, die nicht in bösem Willen, sondern in gemütlischer Schwäche zuerst gegenüber sich selbst und in der Folge gegenüber andern ihren Grund hat. Sie veranlaßt nicht bloß zu einer unheilvollen Unterschätzung der Bedeutung kleiner Nachlässigkeiten, sondern führt auch unfehlbar zum Richterkennen können, wenn etwas nachlässig ausgeführt ist.“

Seine kategorische Haltung in Befehlsfragen wird von Zeit zu Zeit heftig angegriffen, befehdet, ja geschmäht. Seine Empfehlung des Drilles gar als etwas Unschweizerisches aufgefaßt. Wer aber genauer seine Befehle, in denen er sich mit militär-pädagogischen Fragen und dem Drill aus-

einandersezt, durchliest, kommt durchaus zu gegenteiligen Ansichten.

Drill ist für Wille kein mechanisches Taktelopen, sondern freiwillig-willehaftes Unter- und Einordnen in eine militärische Methode, die dadurch schneller zum Ziele führt.

Dabei warnt er oft mehr vor dem Drill, als daß er ihn empfiehlt. In einem Schreiben vom 5. Oktober 1916 an die Divisions-Kommandanten bemerkt er, „daß die Ausbildung, das Ein-drillen des Gefechtsverfahrens, so lange und so intensiv, bis der allein dem Zweck dienliche Grad erreicht ist, stumpfsinnig macht.“

Kein schöneres, klareres Wort als dieses aus dem Kapitel „Erziehung zur Zuverlässigkeit“:

„Es handelt sich gar nicht um Erziehung zum Gehorsam, sondern um Erziehung zur Pflichterfüllung. Und die Pflicht ist nicht mit dem Be-folgen von Befehlen erfüllt, sondern erst, wenn die Arbeit geleistet wurde, nach bestem Wissen und Gewissen, ob nach Befehl oder ohne Befehl, ob über den Befehl hinaus oder sogar gegen den Befehl. Die Pflichterfüllung läßt sich durch kur-zes Machtwort nicht erzwingen, nur durch Be-einflussung der Denkweise über das, was eines Soldaten und Mannes Pflicht und Schuldigkeit ist. Dann kann man wirksam an das Ehrgefühl appellieren, und die sogenannte Soldatenehre ist nichts anderes, als was die höchste Potenz der Männlichkeit von uns an Pflichterfüllung er-warten läßt.“

Wer zu lesen versteht, wird zwischen den Zeilen dieses Berichtes, den oft sehr mühsamen und har-ten Kampf gegen eine Majorität anderer Auf-fassungen herausspüren. Aber der Verfasser bleibt Soldat, auch hier. Das Schlagwort von der De-

mokratisierung in der Armee, das damals ge-prägt wurde und nur allzu oft von ausgesprochenen Zivilisten als Banner vorangetragen wird, kann ihn in seinen soldatischen Überzeugungen nicht erschüttern.

Der Gehorsam muß das erste Gesetz bleiben. Mit ihm steigt und fällt ein Truppenkörper. Ohne Autorität und Gehorsam kann man nicht einmal — so paradox das klingen mag — die Freiheit verteidigen.

Neben diesen Reformen und Ideen, die mit verhaltener Leidenschaftlichkeit vorgetragen werden, blickt der oberste Befehlshaber der Armee immer wieder auf die tägliche kriegerische Phase jenseits der schweizerischen Grenzen. Neue Waf-fen, neue Techniken, neue Konstellationen wer-den von ihm immer wieder im Hinblick auf unsere Defensivkraft kommentiert.

Das geschieht in einer sehr klaren Logik, ohne Parteinahme, ohne Schwärmerei.

So rundet sich das Bild eines schweizerisch-eigenwilligen, energischen, ja oft hellseherischen (man lese nur den ersten Absatz in den „Schluß-sätzen“) Generals und Wächters unserer eidge-nössischen Freiheit.

Denn um diese ist es ihm letzten Endes zu tun.

Die Kraft und die Zuversicht zu seinem hohen Amte mag ihm da immer wieder aus der Be-rühring mit dem Volke und seinen Söhnen, das er liebt in einer verhalten-keuschen Art, gekom-men sein.

Die Wirkung seines Vorbildes, seine soldatische Strenge und seine peinliche Pflichtauffassung, ist keineswegs vorbei, ja, es scheint, als entwölfe sie ihre Strahlkraft erst recht heute!

E. H. Stee.

## DIE SCHWEIZ

Vier Stämme verwachsen in einen Stamm,  
Hoch wipfelübergagt.  
Der Baum will frei sich vollenden.  
Da soll ihn ein Gottloser schänden,  
Wenn's einer wagt!

Und ob er auch sechs Jahrhunderte zählt,  
Von Jungholz schwillet sein Geäst.  
Und ob er, von Stürmen umwittert,  
Auch manchmal gebangt und gezittert:  
Der Baum steht fest!

Fridolin Höfer.